Phillip B. Williams: „Ours. Die Stadt“

Mythologie eines Traumas

Von Cornelius Wüllenkemper

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 23.12.2024

Der US-amerikanische Lyriker Phillip B. Williams erzählt in seinem Romandebüt „Ours. Die Stadt“ die Geschichte von Sklaverei und Rassismus in Nordamerika als mythologisch-spiritistisches Märchen.

Phillip B. Williams

Ours. Die Stadt

Aus dem amerikanischen Englisch von Milena Adam

Verlag S. Fischer, Frankfurt am Main

700 Seiten

28 Euro

Wie Ausbeutung, Unterdrückung und Rassismus nicht nur in der Geschichte, sondern auch in der Gegenwart der Vereinigten Staaten wirken, macht Philipp B. Williams bereits im ersten Kapitel seiner siebenhundertseitigen Saga deutlich. Ein siebzehnjähriger Junge mit dunkler Hautfarbe wird in St. Louis, Missouri, auf offener Straße von einer Polizeistreife erschossen, nachdem er nicht auf deren Ansprache reagierte. Vom Ursprung dieser bis heute systematisch diskriminierenden Exzesse der Staatsgewalt erzählt Williams in einer magisch-spirituell aufgeladenen Geschichte über zwei Jahrhunderte.

1834 ruft die Sklavin Saint aus Arkansas zur Revolte gegen die Weißen auf. Mittels ihrer magischen Kräfte zerstört sie die Plantage und tötet die Familie ihres sogenannten Herrn und zieht plündernd und mordend gen Norden bis nach Missouri.

**Tödlicher Bannkreis – für Weiße**

Bei St. Louis, unweit des Ortes, an dem 200 Jahre später der junge Mann Opfer rassistischer Polizeigewalt wird, gründet Saint mit 120 anderen befreiten Sklaven eine Siedlung namens „Ours“, deren magischer Bannkreis auf Weiße tödlich wirkt.

„Flugblätter gingen um, die über die ‚Weißenplage‘ aufklärten, und in St. Louis wurden das ganze Jahr 1841 keine neuen Negroes aufgenommen, ob gekauft oder nicht. So lange dauerte es, bis Saint begriff, dass die Steine, die sie rund um Ours ausgelegt hatte, mit dem falschen Symbol markiert waren, denn eigentlich sollten sie nur jene abhalten, die den Bewohnern von Ours potenziell Probleme bereiten konnten, darunter Sheriffs, Politiker, Streifen und alle, die mit dem Gesetz und der Sklaverei zu tun hatten, außerdem sollten sie jene töten, die irgendwann einmal andere versklavt hatten. Stattdessen waren die Steine derart gepolt, dass sie jeden vernichteten, dem jemals der Gedanke gekommen war, Negroes wären geringere Menschen.“

**Misstrauen, Wut und Aggression wirken wie ein Langzeitgift**

Die Geschichte der Sklaverei und rassistischen Unterdrückung in den Vereinigten Staaten überführt Phillip B. Williams in eine mythologisch-spiritistische Dimension, in der die Gesetze schwarzer Magie und animistischer Mächte herrschen. Weiße Gewalttäter und Profiteure des Sklavereisystems werden zur Rechenschaft gezogen und in großer Zahl getötet, während sich die befreiten Sklaven in Ours auf ihre Wurzeln, ihre spirituellen Traditionen und auf die Geister ihrer Ahnen in Afrika besinnen.

Williams‘ Szenario erinnert stark an die reale Geschichte des Sklavenaufstands in Haiti, bei dem der religiös-animistische Voodoo-Synkretismus eine zentrale Rolle spielte und kollektive Gewaltexzesse gegen die weißen Kolonialisten inspirierte. So wie Haiti noch Jahrhunderte nach der Unabhängigkeit 1804 von Gewalt, Rechtlosigkeit und kollektiven Traumata geprägt ist, entpuppt sich auch bei Williams das vermeintliche Paradies Ours als ein Ort, an dem Misstrauen, Wut und Aggression wie ein Langzeitgift weiterwirken. Saints Versuch, die Schreckenserinnerung an die Sklaverei in die Welt der Geister zu verbannen, kehrt sich gegen sie.

„Dreizehn Jahre waren vergangen, seit sie Die Pforte am Bach geöffnet hatte, um all die Traumata ihrer frisch befreiten Anhängerschaft hineinzuwerfen: Peitschenhiebe auf Vergewaltigung auf gestohlene Ehefrau auf verkauftes Kind auf Hunger, alles warf sie in Die Pforte, um ihre Geister von der Sklaverei zu befreien, um auch der Seele eine zweite Chance zu geben, doch weil sie Die Pforte nicht richtig geschlossen hatte, konnte alles Mögliche von der anderen Seite hindurchmarschieren und fortan irgendwem im Ort im Nacken sitzen.“

**Konflikte zwischen Magiern, Seherinnen, Besessenen und Halbtoten**

Die Anführerin Saint selbst pflanzt das Übel in die Gemeinschaft von Ours, als sie eine Wassermelone mit drei Schlangeneiern im Boden vergräbt, um so eine Konkurrentin zur Kinderlosigkeit zu verdammen.

In einer Soziologie der magischen Realität beschreibt Williams, wie Missgunst, Ranküne und Intrigen um sich greifen, die Bewohner von Ours von ihren eigenen bösen Geistern und Traumata gesteuert werden und sich die Konflikte zwischen Magiern, Seherinnen, Besessenen und Halbtoten immer weiter zuspitzen. Das erinnert zuweilen an plakative Grauenszenarien und schauerlichen Hokuspokus einschlägiger Fantasy-Horror-Märchen. Als Justice, der Junge, dessen Geburt Saint durch ihren missglückten Zauber verhindern wollte, sie in ihrem Haus besucht, sieht er die bösen Geister Saints vor seinen eigenen Augen.

„Was Justice in Saints Haus gesehen hatte, lauerte noch hinter ihr, als sie vor dem Hauseingang stand. Es kroch aus der Türöffnung, und Justice wandte sich ab von der Gestalt, deren blutige Hand mit langen Klauen von hinten Saints Tür umfasste. ‚Böse‘, sagte Justice und wollte auf Saint zeigen, doch stattdessen zeigten seine Finger auf die monströse Faust, die etwas umklammert hielt, das aussah wie Luther-Philips abgetrennter Kopf, und die Tür weiter aufdrückte, um mehr von dem vollendeten Grauen des Monsters zu offenbaren. Saint schielte nur kurz nach links, woraufhin Klaue und Faust sich ins Haus zurückzogen.“

**Allzu wilder Ritt durch Bewusstseins-, Realitäts- und Zeitebenen**

Über lange Passagen erschöpft sich Williams weitschweifige Geschichte in der Darstellung übersinnlicher Phänomene, spiritueller Zeremonien, blutiger Horrorszenen und pseudomagischer Realitäten. Die Vielzahl an Figuren, deren Geschichten und Traumata sich zuweilen sehr ähneln, müsse man als eine einzige Figur lesen, die die Geschichte der Sklaverei und der Freiheit personifiziere, schreibt Phillip B. Williams in seinem Nachwort.

Seine Mythologisierung und metaphysische Aufladung der Unterdrückungsgeschichte der schwarzamerikanischen Bevölkerung gerät dabei zu einem allzu wilden Ritt durch Bewusstseins-, Realitäts- und Zeitebenen in zwei Jahrhunderten. Dass Phillip B. Williams bisher als Lyriker in Erscheinung trat, merkt man seinen metaphorisch-überbordenden, alle Sinne einbeziehenden Beschreibungen an. Als Autor eines umfänglichen Romans hat er sich erzählökonomisch, kompositorisch und gestalterisch leider verhoben.